

Donnerstag, 10. März 2016

Dem Leben wieder vertrauen

Es war ein trauriger Abend. Ein Mann, dessen junge Frau wir vor ein paar Tagen beerdigen mussten, hatte mich eingeladen. Wieder und wieder kreisten unser Gespräch um den Tod der geliebten Partnerin. Und wie das Leben unter einem dumpfen grauen Schleier verhüllt war seitdem.

Und dass der Schmerz sich noch einmal verdoppelt, wenn manche aus Unsicherheit oder Angst, etwas falsch zu machen, die Strassenseite wechseln oder ein „Kopf hoch, wird schon wieder“ murmeln, das eher der Selbstberuhigung zu dienen scheint. Trösten jedenfalls kann es nicht.

Es ist schon spät, und ich möchte mich langsam verabschieden. Da sagt mein Gastgeber plötzlich: „Ach, Du, ich möchte Dir noch meine neue Stereo-Anlage zeigen. Die hat wirklich einen tollen Klang“.

Und dann führt er mich nach nebenan, dreht die Anlage auf und schiebt eine CD in den Spieler. Da spielt ein Orchester eine Sarabande, einen barocken Schreit-Tanz. Und dann fängt der Chor an zu singen:

„Jesus, der du meine Seele aus der finstren Höhle und der tiefsten Seelennot kräftiglich herausgerissen und mich solches lassen wissen, sei doch jetzt mein Gott“.

Wir sagen nichts. Wir hören. Die Töne. Die barocken und scheinbar etwas angestaubten Worte. Jeder von uns wischt sich mindestens eine Träne aus den Augenwinkeln. Die Musik hatte vermocht, was wir selbst so nicht geschafft hätten. Sie hat einen Raum geöffnet. Sie hat ausgedrückt, was wir in der Trauer auch fühlen: Die Seele - herausgeführt aus dem Tränenland. In kleinen Schritten - Richtung: Leben!

Einen Moment lang spüren wir es: Die Trauer wird nicht für immer bleiben. Langsam fädelt sich etwas anderes wieder dazu. Vertrauen in dieses schöne schwere Leben könnte man es nennen. Ich finde, es ist wie ein kleines Osterfest, wenn ein Mensch sich aus dem Kokon der Trauer herausarbeitet und wieder weit wird.